

elf

September – Oktober 2021

performing | WUK
arts

Originalbeiträge für diese Publikation.

Impressum

WUK performing arts

elf

Saison 2021/22

Herausgeberin:

Esther Holland-Merten

Künstlerische Leitung WUK performing arts

Redaktionelle Mitarbeit:

Ulli Koch

PR und Marketing WUK performing arts

Lektorat und Übersetzung:

Ulrike Syha und Neil Fleming (außer Text „Software is art.“)

Grafik:

sensomatic

Druck:

Eigner Druck

Copyright:

WUK performing arts, Währinger Strasse 59, 1090 Wien

performingarts@wuk.at

Die Textrechte liegen bei den Autor_innen.

Bingewatching mit WUK performing arts

Esther Holland-Merten und Ulli Koch

Die letzten Monate waren eine Herausforderung. Die Pandemie hat die Welt verändert. In der Abgeschlossenheit, in der wir alle uns immer wieder befunden haben, war es der digitale Raum, der ein soziales Miteinander garantieren konnte. In ihm war es möglich, sich zu treffen, zu plaudern, voneinander zu wissen und einander nicht verloren zu gehen. In diesem Raum hat auch die Kunstproduktion weitergelebt und sich den Menschen zur Verfügung gestellt. Und es wurden plötzlich künstlerische Unternehmungen sichtbar, die unter anderen Umständen weiter nur marginal wahrgenommen worden wären.

Dabei ist ganz klar erkennbar geworden, wie agil vor allem die freie Kunstszene auf die Situation reagiert hat, weil sie es wollte und konnte. Die nun allseits gestellte Frage, wann wir nun wieder „normal“ Kunst machen können, stellt sich WUK performing arts als Institution für zeitgenössische und experimentelle Kunst nicht. Denn es meint ja, dass wir etwas geändert hätten in den letzten Monaten, dass es nun wieder zu beenden gilt. Aber wir haben nichts geändert. Wir waren programmatisch nie monothematisch. Die mit uns arbeitenden Künstler_innen waren nie monoästhetisch. Ihre Mittel waren nie eindimensional.

Die Formate, die durch das Fehlen von Veranstaltungen mit physisch anwesendem Publikum sichtbar wurden, sind nicht neu.

Sie sind eine Fortsetzung einer Entwicklung, die bereits in den letzten zehn Jahren in der freien darstellenden Kunst intensiv vorangetrieben wurde. Es sind Formate, die von vornherein sowohl mit räumlich anwesendem Publikum, aber auch als hybride Formate oder auch als rein digital/virtuell/ortlos durchführbar gedacht und realisiert wurden. Gleichzeitig und trotz aller Einschränkungen hat die Pandemie aber auch Türen für neue Zugänge im Bereich der performativen Kunst geöffnet, Türen, die wir als WUK performing arts rasanter durchschritten haben als wir es je geahnt hätten.

#Onlinedates

Chronologisch betrachtet war die erste Tür, die WUK performing arts geöffnet hat, die der Darstellung von performativer Kunst in Form von eigens produzierten Videoarbeiten. Dies umfasst Zusammenschnitte von bereits bestehenden Produktionen bzw. deren filmische Dokumentation und Aufarbeitung sowie Auftragswerke an Künstler_innen. So hat WUK performing arts im Frühjahr 2020 unter dem Label #Onlinedates z.B. das 25jährige Jubiläum der Wiener Tanzkompanie Saskia Hölbling | DANS.KIAS in Form einer Zusammenstellung der Produktionen gezeigt oder die Künstler_innen Moritz Majce und Sandra Man um einen kurzen Film über ihr Projekt "CHORA" gebeten, das in Berlin noch zur Uraufführung gekommen ist. Im wöchentlichen Programm auf den Social Media Kanälen von WUK performing arts sind zudem als Watchpartys Videos gezeigt worden, wie jenes des Künstlers Otmar Wagner, der sich filmessayistische Gedanken über den 1. Mai, den Tag der Arbeit, machte, oder der Künstlerin Susanne Schuda, die ihr Format der Late Night Group Therapy, einer systemischen Aufstellung zu den großen Fragen der Zeit mit verschiedenen Gäst_innen, ins Digitale verlegt hat. Höhepunkt war dann der erste Livestream, den WUK performing arts über die Bühne brachte. Die Künstlerin Barbis Ruder aktualisierte dafür ihre Produktion "How to go viral" und ermöglichte das Öffnen der Türe „Livestream“, bei der wir zu diesem Zeitpunkt dachten, dass wir sie nur einmal durchschreiten werden. Doch es kam anders.

Digital? Lass uns das ausprobieren!

Nachdem, beginnend mit November 2020, erneut ein Lockdown verkündet wurde, also auch ein Verbot von Livepublikum, hat WUK performing arts in enger Abstimmung mit den Künstler_innen über Möglichkeiten der Realisierung der geplanten Projekte gesprochen. Das Künstler_innenkollektiv saft entschied sich, in Kooperation mit Okto TV einen Livestream ihrer Produktion „burning tissues“ aus dem großen Saal zu machen, bei dem das Publikum um Textspenden gebeten wurde, die direkt live in die Performance einfließen. Ebenfalls als Livestream wurde Arne Mannotts Produktion „circus“ realisiert, eine performative und installative Dekonstruktion der Zirkusfertigkeit Jonglage. Mit PCCC*, dem Political Correct Comedy Club, hat WUK performing arts eine weitere Türe durchschritten und einen Comedyabend alleinig über Zoom abgewickelt.

Dass performative Kunst über das Medium Zoom funktioniert, beweist auch die Produktion „Familiodrom“ des Berliner Künstler_innenkollektivs Interrobang, in deren Performance die Zuschauer_innen gemeinsam über Zoom und mittels eines digitalen Abstimmungstools ein Kind auf- und erzogen haben, mit drei verschiedenen Publika der drei kollaborierenden Spielortpartner_innen, sophiensäle Berlin, Figures Theater Festival Erlangen und WUK performing arts Wien. Eine weitere Türe hat die Late Night Group Therapy geöffnet, die im Projektraum unter Anwesenheit von Fachpublikum aufgezeichnet, schließlich auf Okto TV ausgestrahlt wurde und dann durch die anschließende fulminante Besprechung in der österreichischen Presse noch vier weitere Wochen zu unterschiedlichen Tageszeiten auf Okto TV wiederholt wurde.

Der Künstler Thomas Jelinek realisierte im Foyer sein Test.Tube. Labor 03, „Intelligence“, einen performativ-medialen Diskurs, in dem sowohl vorproduzierte Beiträge als auch Livezuschaltungen am Abend und ein rege besuchter Livechat miteinander verschränkt wurden. Aufregend war dann schließlich die experi-

mentelle Musiktheaterproduktion „Geiseloper“, die auf der Plattform Spatial Chat realisiert wurde, ein Tool, das es dem Publikum ermöglichte, als Avatare die Vorstellung zu besuchen, partizipativ die Oper quasi mitsingend mitzugestalten, virtuell eine Ausstellung zu besuchen und mit den Beteiligten ins Gespräch zu kommen. Wie man virtuelle Welten baut, daran lassen uns das Kollektiv OutOfTheBox teilnehmen, die eine Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Breakdown“ organisieren, in der sie in Live-Tutorials Austausch und Wissenstransfer initiieren, um neue Communities des Digitalen zu bilden. Den Saisonabschluss der digitalen Veranstaltungen von WUK performing arts hat das Künstler_innenkollektiv The Loose Collective fulminant gemeistert, die ihre Produktion „On Earth Part III“ sowohl live im Saal performten, sie gleichzeitig live ins Internet streamten und sie über Screens im WUK Innenhof erlebbar gemacht haben.

Saison 20??

Ob hybride Performanceabende die Zukunft sein werden, lässt sich zum derzeitigen Zeitpunkt nicht sagen. Fakt ist, dass die digitalen Angebote die Sichtbarkeit unseres Programms erhöht haben. Sie haben für die lokalen und nationalen Künstler_innen und ihre Produktionen eine Zunahme in der internationalen Wahrnehmung gebracht. Sie haben neues Publikum auf uns aufmerksam machen können. Sie haben uns neue internationale Partner_innen geschenkt.

Diese Türen, die WUK performing arts in den letzten Monaten intensiv eine nach der anderen geöffnet hat, sind in progressiven Institutionen seit den letzten Jahren eine wohl erprobte Praxis. Sie hat auch WUK performing arts keine Überwindung gekostet, sondern nur ein Umschichten von Ressourcen und ein Bekenntnis zur digitalen Gegenwart. Bedauerlich ist, dass sich gezeigt hat, wie nach wie vor viel zu wenig gerade diese kleinen progressiven Institutionen mit ihren bereits jahrelang entwickelten Digitalformaten sichtbar werden. Das Lichthof Theater in Hamburg hat seine Foyerräumlichkeiten seit Beginn der Pandemie

virtuell vierundzwanzig Stunden geöffnet, so dass dort jederzeit ein Austausch der Zuschauer_innen oder ein anderes soziales get together stattfinden kann. Die Schaubude in Berlin bringt seit Jahren Künstler_innen aus dem darstellenden, bildenden und digitalen Kunstbereich zusammen, um sie in Präsenzresidenzen miteinander arbeiten zu lassen. Es ist zu wünschen, dass sie in ihrem Pionier_innengeist in Zukunft eine größere Aufmerksamkeit bekommen.

Für uns ist Kunst im digitalen oder virtuellen Raum kein Notprogramm für Zeiten der Krise. Sie sprengt den analogen Raum und lädt zu einer Reise ein, die weit über das Hier und Jetzt hinausgehen kann. Sie hält ungeahnte neue Räume bereit, sie verführt zur Auflösung von Musterbildern, die Menschen voneinander haben. Sie öffnet neue Perspektiven und überrascht. Dabei erforscht der digitale künstlerische Ausdruck seine künstlerischen, sozialen und regionalen Grenzen und sucht sie auf seine ganz spezielle Weise zu überwinden. Wir führen diese Reise fort. Immer. Digital und analog.

WUK performing arts ist mit einem Teil seiner Onlinebeiträge auf verschiedenen Plattformen auffindbar:
vimeo.com/wukperformingarts
youtube.com/user/wuktube
spectyou.com/de/
WUK performing arts ist Mitglied der Plattform Theaternetzwerk digital,
theaternetzwerk.digital.

Inhalt

***Bingewatching mit
WUK performing arts.***

Esther Holland-Merten und Ulli Koch —1

SOFTWARE IS ART.

OutOfTheBox — 9

***La forza della medusa. Oder:
die faule Katharsis.***

Christina Rauchbauer — 13

***political correct comedy – can that
really be funny?***

Denice Bourbon — 15

Wie die Nase, so die Kunst!

Super Nase & Co — 19

***Bears in the Park.
A new artistic initiative in the 10th
district of Vienna.***

maria mercedes, PUC Collective, Frida Robles, Laura Stoll,
Caro Madl, Philippe Riéra — 21

Woher ich komme.

Masha Qrella — 33

Whatever THAT means.

Susanne Schuda — 37

***Die Grenzen der Menschheit –
Hyperrealität –
Revolution und Avatare.***

Thomas Jelinek — 43

12 Jahre TanzTag in Wien.

Gisela Elisa Heredia & tanz.coop – 51

Kalender

54

SOFTWARE IS ART.

OutOfTheBox

Die freie Medien- und Performancegruppe OutOfTheBox besteht im Kern aus der Dramaturgin Susanne Schuster und dem Medienkünstler Ricardo Gehn. Seit 2017 loten wir das Spannungsverhältnis zwischen Performance, Medienkunst und Digitalkultur aus. Mithilfe von eigener Soft- und Hardware gestalten wir spekulative Erfahrungsräume, in denen die Teilnehmenden Szenarien einer digitalisierten Gesellschaft erproben können. In unserer künstlerischen Auseinandersetzung mit digitalen Technologien und performativer Kunst sind Erfahrungsmodi wie Kollaboration, Interaktion und Co-Kreation des Publikums ein Kernelement. Wir verknüpfen digitale Erzählweisen und Technologien mit analogen Begegnungssituationen und spielerischen Verhandlungen. Dabei gestalten wir Augmented Reality Anwendungen, 3D Modelle und Computer Generated Imagery, und binden dokumentarisches Material mit ein. Durch die Interaktion mit digitaler Software und in performativen Simulationen, machen wir die verhandelten Themen für unser Publikum körperlich erfahrbar. Neben der künstlerischen Arbeit engagieren wir uns für digitale Teilhabe in Kunst und Soziokultur durch Beratungen, Jurytätigkeiten und Workshops im Themenfeld Digitalität und Theater.

BREAKDOWN, 2021: Corona treibt uns ins Internet, macht aus Theaterschaffenden Streamer:innen und aus Künstler:innen Content Creator:innen. Mit unserer Programmreihe "BRE-

AKDOWN" ermöglichen wir in Live-Tutorials Austausch und Wissenstransfer, um neue Communities des Digitalen zu bilden: Communities, die sich nicht über den Besuch repräsentativer Bauten, sondern über ein geteiltes Wissen definieren. Communities, die sowohl Creator:innen, Künstler:innen und Digital Natives umfassen. Menschen, die, statt zu applaudieren, lieber liken und sharen, gemeinsam einem "Twitch" Stream folgen, Code tauschen oder einfach nur chatten. Dafür laden wir Gäste aus Medienkunst, Gamedesign und performativer Kunst ein, die Black Box ihrer Arbeit zu öffnen. Anhand von jeweils einem konkreten Beispiel werden digitale Tools, Methoden für Workflow und Design Ziele offengelegt, Herausforderungen und Inspirationen geteilt. An der Schnittstelle von Tutorial, Showcase und Q&A ermöglicht BREAKDOWN niedrigschwellige Zugänge zu digitaler Kunst und stößt neue Synergien zwischen Netzwerken aus Kultur und Technologie an.

LAGERKOLLER, 2020: Inventur! Das Performancekollektiv Frl. Wunder AG steht im Materiallager, zwischen Bühnenbildern und Requisiten aus 16 Jahren gemeinsamer Arbeit. Was kann weg? Was muss bleiben? Brauchen wir die Dinge, um uns zu erinnern? Welche Dinge erzählen mehr über unsere Entwicklung als Kollektiv? Und welche Geschichten machen uns als Kollektiv heute aus? Im Rahmen einer Auftragsarbeit werfen wir einen künstlerischen Außenblick auf das Lager der Frl. Wunder AG, auf das Kollektiv, sein Vermächtnis und seine Zukunft. Entstanden ist eine begehbare virtuelle Tour, in dem Zuschauer:innen zu Spielenden werden, die sich durch den kollektiven Gedächtnisraum – das Lager – der Frl. Wunder AG bewegen. Sie kramen Anekdoten und Erinnerungen aus und entscheiden letztlich selbst, was Teil der Historie dieses Performancekollektivs bleiben soll. Spielbar auf: <https://outofthebox.itch.io/lagerkoller>.

UNIBAS, 2020: Bei der Auseinandersetzung mit Themen der Digitalisierung fällt immer wieder auf, dass in der medialen Repräsentation vor allem Männer als Schöpfer der digitalen Zukünfte genannt werden: Steve Jobs, Alan Turing, Bill Gates, Elon Musk – Namen, die alle kennen, weil sie mit ihren Erfindungen Geschich-

te geschrieben haben. Zugleich prägen sie unser heutiges Bild von Technologie und Informatik derart, dass weibliche Akteurinnen der Techwelt nur selten besprochen werden. Das Projekt "Unbias" thematisiert die (Un)Sichtbarkeit von zeitgenössischen Frauen in Technologie und Wissenschaft. Basierend auf Gesprächen mit 10 Frauen haben wir ein Mini Game entworfen, indem die Spieler:innen innerhalb von abstrakten Landschaften persönliche Erzählungen, Biografien und Visionen für digitale Zukünfte von Frauen in MINT Berufen sammeln. In einem Browsergame bewegen sich die Spieler:innen durch abstrakte Landschaften, können ihre Form wechseln und sammeln Interviews. Spielbar auf: <https://outofthebox.itch.io/unbias>.

BINARY VILLAGE, 2019: Das Projekt „BinaryVillage – Das Digitale Dorf“ thematisiert die Lebensrealitäten im ländlichen Raum seit der Wendezeit und die historische Spaltung von Ost- und Westdeutschland. Dafür haben wir Stimmen von Bürger:innen der ehemaligen Grenzregion im Harz gesammelt: Entstanden ist ein dynamisches Archiv aus persönlichen Geschichten, Erlebnissen und Zukunftsvisionen, das die Perspektiven aus Ost- und Westdeutschland vereint und in einer interaktiven Ausstellung zusammenführt. Mithilfe einer eigenen Software wurde der vielstimmige Diskurs gebündelt und in einer interaktiven Installation hörbar gemacht. Die Teilnehmenden haben direkten Zugriff auf die Inhalte und ihre Montage innerhalb der Ausstellung, sodass sie ihr eigenes für diesen Moment bestehendes „Digitales Dorf“ gestalten können.

MaxEmpathy++, 2019: Wer Empathie erzeugen kann, kann sich im öffentlichen Leben platzieren, kann Ideen verbreiten, kann Produkte vermarkten. Insbesondere auf digitalen Plattformen feiern sogenannte "Influencer:innen" weltweit Erfolge damit, Follower:innen zu akkumulieren. Zugleich rückt mit stetig wachsender Automatisierung und Robotisierung aller Lebensbereiche die viel imaginierte Utopie der Abschaffung von Arbeit in greifbare Nähe: Die Diskussionen um Künstliche Intelligenzen und Industrie 4.0 zeigt bereits heute, dass viele Berufsfelder und ökonomische Zusammenhänge einen tiefgreifenden Wandel

durchmachen. In dem performativen Szenario „MaxEmpathy++“ spekulieren wir über alternative Berufsfelder: mittels einer selbstentwickelten Software simulieren wir für die Teilnehmenden eine Clickworking-Erfahrung und erproben ein neuartiges Modell der Arbeit.

La forza della medusa. Oder: die faule Katharsis.

Christina Rauchbauer

Ich komme vom Strand zurück. Seither hat sich eine Erschütterung tief in meiner Spaghetti-Bauch Fettfalte eingestekt und bebt:

Fernseher, Körperformen, gebeugte Wirbelsäulen; Körper wiegen sich schwerfällig am Sand, von einer Seite zur anderen, während ein jugendlicher Rettungsschwimmer schwerfällige Urlaubende retten soll.

Ein kollektives Raunen über das Wetter übertönt das Dröhnen der Klimaanlage und das Rauschen des Meeres. Fröstelnde Stimmung bei vierzig Grad Celsius. Medusen, Quallen, werden an ihren Köpfen gepackt und ans Land geworfen, in Netzen gefischt, aufbewahrt in Kübeln zum Sandburgenbauen. Eine nach der Anderen. Kopf an Kopf geht die Luft zum Atmen aus.

Kinder warten mit dem Smartphone in der Hand auf das Essen, während der Fernseher ihre Ohren beschallt. Ihre kleinen Körper rebellieren mit kraftvollen Bewegungen, stampfen, springen, protestieren und zeigen, dass da noch Leben ist. Sie tauchen aus der Stumpfsinnigkeit auf, regen sich auf und geben lautstarke Notsignale einer energiegeladenen Anstrengung von sich.

OutOfTheBox entwirft spekulative Software und performative Erfahrungsräume und lädt das Publikum ein, mit ihnen über digitale Zukünfte zu spekulieren. Mit den ersten beiden Teilen ihrer Programmreihe „Breakdown“ waren sie bereits im Frühjahr 2021 zu Gast im Programm von WUK performing arts. Der letzte Teil ihrer Serie, „Breakdown #3“ findet im September 2021 erneut online via Zoom statt.

Italiener*innen schauen das EM Match lieber alleine auf ihren kleinen Fernsehern im Bungalowparadies, als gemeinsam am Platz - dann ist was faul mit dem kathartischen Gemeinschaftsgefühl!

Währenddessen wird das Wasser immer wärmer, auch in den Plastikflaschen, und solidarische Schwärme von Quallen bilden sich im Meer. Sie setzen sich zur Wehr. Siebzigjährige Frauen lassen sich endlich scheiden und stürzen sich ins Leben. Stimmen alter Menschen beben kollektiv und wütend - sie wollen gesehen werden. Jugendliche Mädchen feiern sich grölend selbst und riechen an ihren Hosen, die nach dem fünften Mal waschen noch immer nach Schlagobersschlacht stinken. Fußballspielende Wadeln brennen, schwitzen gemeinsam und kicken die Wut gegen den Zaun des Fußballkäfigs.

Ich genieße das Kribbeln und Jucken der Quallen auf meinem Körper im Wasser. Sie erinnern mich daran, sich zur Wehr zu setzen, sich Platz zu machen und sich gegenseitig zu kratzen.

Die Künstlerin **Christina Rauchbauer** ist zum ersten Mal mit einer Produktion im Programm von WUK performing arts vertreten. Als eine Zusammenarbeit mit WUK Kinderkultur wird ihre Arbeit „Olé olé olé. Eine Ode an den Käfig“ in verschiedenen Fußballkäfigen Wiens gezeigt. In ihren Arbeiten sucht die Künstlerin nach kollektiven Erlebnisräumen, die zur Eigenermächtigung des künstlerischen Handelns und Denkens anregen und soziale Fragen spielerisch abstrahieren.

politically correct comedy – can that really be funny?

Denice Bourbon

So you do politically correct comedy; can that really be funny?

No, it can't. It's not funny at all. We do a 140-minute show without anyone in the audience laughing even once. It's more important to us to make moral pronouncements. This comedy club is not about entertainment, unity through laughter or humour for all. It's about gender-obsessed feminazi Gutmensch propaganda. Also, everyone knows it's a scientific fact that you can only be RE-ALLY funny if you are kicking people below you on the privilege ladder. That's called being "provocative".

Isn't it censorship to have a so-called 'sensitivity reader' who checks the scripts

beforehand to point out possible offensive content?

Yes, it absolutely is! It's every artist's right, dammit, to use their time on stage and their voice to discriminate against oppressed groups and cash some cheap laughs in so doing. Everyone has the right to be an asshole and to spread hatred and prejudice in the name of entertainment! They are just holding up a mirror to society. You know, (as a white person) using racist slurs for example, is an excellent way of pointing out how racist society is. The (white) people in the audience who laugh when the n*word is used will go home and reflect upon their behaviour. They want to silence these (white) voices and it should be forbidden! Cancel culture!

Many of your performers make fun of heterosexual cis-men; isn't that reverse sexism and heterophobia?

It absolutely is! Ever since PCCC* started up in 2017, we've seen an increase in violence against men. Both physical and financial. The reverse sexism experienced at our shows has led to horrendous tragedies – we're looking for example at a 95% unemployment rate among male comedians specialising in homo- and transphobic jokes. We've also seen a major drop in heterosexuality since that time I said I wouldn't go the extra mile to explain queer codes to a straight audience. It turns out a huge number of people altered their sexuality and their desires after that to avoid feeling excluded.

Now that you, Denice Bourbon, no longer work alongside the male co-host and have decided to do the show all by your little self, aren't you worried about losing the gay male audience? Who are they going to relate to now?

I am worried. That's true. I just wish there were some female-identifying comedian goddesses whom the gays could relate

to and love, and from whom I could draw inspiration. Someone like Bette Midler, Margaret Cho, Absolutely Fabulous, Tiffany Haddish, Golden Girls... Until such times, I will just have to pull through and cut down on all the jokes suggested by my genitals and/or gender expression.

Denice Bourbon is the co-founder, organiser and host of PCCC*, The Politically Correct Comedy Club. PCCC* is made by queers for queers, but everyone with a good sense of humour is absolutely wholeheartedly warmly welcome to join in with the laughs — which always punch up and never kick down. She suspects that a lot of people don't fully understand what political correctness actually means. Here's some help with this in both English and German. You're welcome:

"Political correctness: the avoidance of forms of expression or action that are perceived to exclude, marginalize or insult groups of people who are socially disadvantaged or discriminated against".

„Political correctness: Einstellung, die alle Ausdrucksweisen und Handlungen ablehnt, durch die jemand aufgrund seiner ethnischen Herkunft, seines Geschlechts, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht, seiner körperlichen oder geistigen Behinderung oder sexuellen Neigung diskriminiert wird.“

Wie die Nase, so die Kunst!

Super Nase & Co

Markenzeichen, Ausdruckszone, Projektionsfläche, Lügenbarometer, die Nase wurde lange missverstanden. Durch ihre prominente Position am Kopf des Menschen sollte sie eigentlich als "Organ des Denkens" geehrt werden. Die Nase ist die Freude am Sein, Feuer und Flamme für jeden Scheiß. Sie freut sich über jede neue Synapse, inhale, exhale, inhale, exhale... Die Nase ist viel mehr als ein Organ, sie ist unser Ausdruck in der Welt, die sichtbare Form unserer Absichten. Sie geht dem Körper immer eine Nase voraus. Sie blutet, sie ist gerade, sie ist schief, sie ist zerbrechlich, sie ist gebrochen. In der Nase wird das Sinnbild der Wollust verkannt.

Bevor der Mensch sich der Kunst bewusst war, war er sich seiner Nase bewusst. Die Bewusstheit der Nase ist die erste Kunst. Die Erkenntnis durch die Nase impliziert die Schaffung von etwas, das über den Status quo hinausgeht. Die Nase versucht, auf den Zustand, in dem wir uns befinden, zu reagieren, indem sie ein neues, kritisches Vokabular verwendet. So ein neuer Zustand erfordert zwangsläufig andere Formen der Beschreibung und des Umgangs mit ihm. Und während wir die Nase schnäuzen, besteht der Verdacht, dass wir an der Spitze des Wahnsinns im Zeitalter der Vernunft stehen.

Aber wer ist die Nase, um die es hier eigentlich geht? Es han-

delt sich um einen künstlerischen Doppelgänger - individuell und singulär, aber gleichzeitig kollektiv. Eine, zwei, drei.... sieben, acht... und so fort, allesamt Super... Ihre Beziehung zur Kunst wird als politische Aussage verstanden und ihre Bemühungen nicht nur als kritische Übung gedacht. Oder doch nicht?

Super Nase & Co reflektieren keine Wirklichkeit, weil sie die Wirklichkeit dieser Reflexion sind. Die Doublegenger of the Arts produzieren das Uneindeutige und Irrationale, denn wo es keine Fälschung gibt,

kann es auch kein Original geben. Sie kennen weder Hindernisse noch Grenzen, weil es nichts gibt, das von Dauer ist, in dieser Welt. Selbst die Freude beginnt nach nur einer Minute zu verblassen. Zwei Minuten später wird sie noch schwächer, bis sie schließlich von unserem alltäglichen, prosaischen Gemütszustand verschluckt wird, so wie das Plätschern eines Kieselsteins allmählich mit der glatten Oberfläche des Wassers verschmilzt.

God's sei Dank, dass es sie gibt.

Super Nase & Co, die einstige Vorgruppe des Kollektivs God's Entertainment, ist endgültig aus dem Schatten ihrer Mentor_innen herausgetreten. Mit dem SUPERNOSEUM schaffen Super Nase & Co eine neue und selbst kreierte Übersetzung des Formats Museum, seiner Gestaltung und einen Raum, in dem in Koproduktion mit WUK performing arts bestehende und speziell entwickelte neue Arbeiten zehn Tage lang im September gezeigt werden.

Bears in the Park.

A new artistic initiative in the 10th district of Vienna

Our main focus is to foster, to enrich, to nourish, to shelter, to support the emerging artistic scene of Vienna.

Through a variety programmes and collaborations with Viennese institutions such as brut Wien, WUK performing arts and Impuls Tanz we facilitate the development of young artists. Meaning we offer weeks-long residencies in our studios, counselling in artistic and administrative/production matters, technical workshops and also stage the premieres of about four productions per year. This is the Huggy Bears Mentoring/residency/knowledge transfer programme.

A series of showings entitled "Quality Street", presented through our studios' windows will also be taking place in Kempelenpark, giving a great opportunity to the local and Vienna-based scene to experience performance inside and outside the studios. The various artworks will bring together different expertise, sensitivity and above all a varied audience.

Last but not least over 2 days, artists will be invited to deepen their practice, taking over all our spaces. This "Focus" is envisaged as a privileged time to try new experiments, to get to know potential collaborators in greater depth, to invite academics expert on actual topics relevant to the moment, to try things out.

And of course all of our studios are there to host the different projects of the performance scene (dance, theatre, music, photo, performance...) as well as to offer regular training.

This initiative was designed by **Caro Madl** and **Philippe Riéra**.

The Huggy Bears Artists 2021 are **maria mercedes**, **PUC Collective**, **Frida Robles** and **Laura Stoll**.

maria mercedes: notes between may 2020 and august 2021

2 books that accompanied the process:

The cultural politics of emotions, Sara Ahmed and The crying book, Heather Christle.

Sara Ahmed is a British-Australian scholar/writer within the area of feminist, queer theory. She elaborates on emotions and bodies and how they form the inside and very outside of bodies. How does those forms relate bodies to their environment? (for example, communities, social relations, the nation) She argues that emotions as a cultural practice can be something that includes or excludes bodies.

Heather Christle is an author of poetry. The crying book is her first nonfiction book. It is an examination of tears. Why and how we cry. She interweaves personal stories on birth and grief and also other facts about tears in a more scientific way.

Justin Timberlake: cry me a river
a longing dance dwells within the song
hairs hairs hairs
as mask
hidden

Longing translated with reaching and sinking Can be done slowly / stretched / accented. Choose 10 favourite poses

Go in the pose and add the flavour
Then go into the next pose
You can choose to hold some poses longer. Stick them together

SCORE 2

combine some of the 20 poses in new orders. Make 1 short phrase
Posen zerlegen, zusammenstückeln, into space

VOICE RECORDING

Pose
Posen anziehen, anprobieren
eine oder mehr
Pause
Rhythmus an Eingesprochenem angelehnt Moving towards etc.

Emotional labour, Haare flechten Einflechten
Last, ballast
Helm?

Carrying and caring for SCORE Bodies are transported through space

Creating obstacles (Hindernisse) SCORE Reenact this dream

Why do I do what I do? Alice Chauchat lecture. Dancing with scores to develop material Togethering: relationally / dancing / ethics

Commit to not knowing, listening, paying attention. Distinguish dance from dancer

The dancer is not the dance. Gathering dances, making scenes.

Relation:

The condition of having 2 human bodies. Creates a space of difference.

Alterity (Verschiedenheit)

Placing ourselves in the not knowing
analytische Herangehensweise? Sich Situationen aussetzen
Zwiebel – Tränen
Beauty Mask
Katharsis: Emotionen rauslassen um sich loszulösen

Score:

- get very close to each other
- have eye contact and turn away
- collide then turn towards your body
- impress upon the other's body
- intensified feeling of your body through your surface...focus
- take the position the other person left in space before

Monolog, Dialog

Strophe, Absätze

Vers, Zeilen

Metrum, Betonungsmuster Reim, Verzahnung am Ende

hybride Texte

lyrics, epic, dramatic Volksballade, Kunstballade mysteriös ohne
mystisch zu sein

PUC Collective: The year of marinating

It has been said that presence exists between the frequencies of the past and the future. Our work is to be found exactly at this point of tension - reflecting on the year of artistic residency behind us and projecting the expectations of what awaits us tomorrow.

As I am writing this text, 43 days before our premier, I experience a mixed sense of excitement and insecurity. The year at Huggy Bears felt like a long-term marinating process, where each day, rehearsal, feedback, text read, and conversation added a spice to the dish that we prepare.

With the task of making our work accessible by writing this text, I decided to reserve aesthetic and theoretical strategies for the eyes of curators and to address the broad audience with the subjective and personal experience of bringing our work to life instead.

A little bit of sugar: Our collective has existed since 2017, and despite being relatively successful with our creations, we did not experience a sense of acceptance and belonging in the Viennese scene until May 2020, when the Huggy Bears jury made us a present of trust, and selected our team to be a part of this year's residency.

A little bit of bitterness: Having been given the “wind behind our wings” we decided to apply for funding to the city of Vienna. The preparation of the requested papers took around one month, the waiting – around four months, and finally we had our answer: the great fiasco of not even getting through the first round. One day we shall collect all the institutions who have rejected our work to illustrate a slightly more realistic reflection of our pathway.

The right amount of fridge time: Just as our residency took off, so did the lockdown. This and a combination of factors resulted in many hours of being alone in the studio and experimenting with a great range of things that would not make it into the piece. The latter, however, made a great contribution to selecting the focus and aesthetic for our piece.

Here we go: The piece deals with the position of women in a contemporary capitalist society and negotiates between tensions of the internal and the external. Our work does not separate a subject into flesh and soul but commits to engaging with a feminist non-binary subject instead.

Lots of salt: Blood, sweat, and tears went into this work. Just kidding. But also, seriously, we did sweat a lot by physically engaging in our research, we did cry a bit because of tensions, pressures, and insecurities that accompany the creation of one's own work. Finally, some blood was spilled while working on our costumes and stage set (it was an accident, really).

Now, dear diary, dear audience, dear anyone reading this text, we are looking forward to our upcoming encounters. We hope to create an experience for you, maybe of sorrow, maybe of entertainment. We hope to touch all layers of your embodied subject.

Yours truly,
PUC Collective

Frida Robles: November 7, 2020

Frida: I stumbled upon this idea of having a dark space while reading (in researching something else) a text about darkness. I mean, beyond a more aesthetic play with visual perception, but indeed to open up through darkness and build up through it the much needed space of potentiality for our times of constraint. Possible choices. Yeah. This is a quote from this philosopher who is into performance art, but they wrote a whole essay on darkness. To challenge the idea of enlightenment from a very rational perspective and to create meaning only out of light. More in the historical scientific realm. But I think it's also interesting to connect it to psychology, to psychoanalysis. Especially with this connection to "being enlightened". Singularities. Is the book.

Markus: Darkness, we don't know darkness anymore. We don't really know it anymore because we have the electric lights of the city and everything is illuminated all the time. We don't know what the stars look like, as long as we live in the city. If you lived in the desert it would be something else.
Or.

Just to mention a dark night without any electricity and without the stars. Because it's cloudy, then it's really a dark night as well. But you've never been there, like in real life.

Frida: Have you ever been in a place like that?

Markus: Probably. I'm not sure. In a cave. Yeah. Maybe. I think this might have happened. There were some experience with darkness.

Frida: I remember once I was in the jungle in Peru, in a canoe, it was cloudy. I couldn't see my hand. Just in front of my face. Like, nothing. It was like, a beautiful moment. Definitely.

Markus: Yeah. But it's all a little bit uncanny no? Scary even, If you don't see anything.

Frida: But of course, I was not alone. There was a guy, and he was absolutely used to darkness. To paddling along the river at night. And then, at some point, we couldn't see anything. Right? So he said there was an alligator. "I see the eyes" he said, right? We couldn't see. And then he lit the animal up with the flashlight. Yeah. I was not afraid.

Markus: In the dark right? Was this written by an artist? He's a performer?

Frida: He's a great philosopher. I just wanted to share it somehow. How to think of more in the voice. Because I know of another part of me is afraid of being on a stage. No, I'm going to reveal too much there and me not having the experience to be on stage.

Markus: No?

Frida: Whenever I've done performances, it has been in public spaces. I feel way more protected there. Maybe something new. Like a solo thing somehow. If it's not so, like, a solo performance thing. But yeah...

Markus: And you want to be on the couch? Which is contradictory. Are you a part of the game?

Frida: It's contradictory. I'm trying to be somewhere and at the same time, am afraid of being there.

Markus: Yeah, probably. And do you know why you want to do it?

Frida: I just feel it's like I like an interesting exercise. I mean, just for the sake of thought. Researching, just for the sake of research. Either way, I mean, of course not totally. I mean, there's also this desire to have something on stage, for sure and to craft it.

Markus: No, I don't really understand. What is this idea of "for the sake of research"?

Frida: I mean, also, I think that I like to put myself in challenging spaces, like it would be a space of challenge for me and that I find interesting. And that is the reason.

Markus: I get that it's a big step. But when you haven't been on stage before, and then you go on stage with this as the first experience, it's. Yeah...

Laura Stoll: Question and Answer

My research concerning medical and psychological questionnaires dates back to 2018 when I became interested in the performative quality of the interaction happening between doctor and patient or scientist and subject. The resulting performances have been an experiment on the method itself: How do we conceptualize and analyse ourselves, and which tools are used to dissect and categorize different aspects of a person?

It is an epistemological question to begin with, a matter of what we can know about somebody and how we can find it out. For all the questionnaires are created in an act of balance between quantitative and qualitative exploration and it is part of the method to achieve some sort of validation and standardization. In the end, the questions we ask determine the answers we get.

It remains an issue how a subjective quality can be transformed to something ubiquitous.

The underlying structure, in turn, is the consequence of ontological assumptions. When we ask about the traits or specifics of a person, it is already implicitly assumed that a person or an individual is the primal entity: The world consists of things, one of them being me, one of them being you, and so on. This structure of thought is also inscribed in all western languages that conjugate. Speaking with Wittgenstein, language shapes the way we think and this again shapes how we perceive the world.

From Aristotle and his way of categorizing to St. Augustin and the Christian notion of the soul to the Cartesian method and the idea of consciousness – the western history of ideas has always been about the singular individual to some extent, or based on that notion. Tracing back to these concepts, since the 18th century a connection has been established between brain and soul and the essence of an individual person, or as philosopher and physician Michael Hagner puts it in the title of his book: *Homo cerebrialis*. Nowadays we look for the essence of a person in psychological questionnaires and functional images of the brain.

What is left aside or considered at a much later point in this way of thinking is the fact that we are relational beings - nobody exists in singularity. The way we relate to others is quintessential to who we are and who we might become. In times of rising cases of depression and stress, anxiety and loneliness I believe these questions to be crucial – how do we relate to one another, how do we form attachment to others? And can we subvert the idea of a singular individual towards a more relational and processual one?

This notion is the starting point for my performance at WUK and a contradiction at the same time: Questionnaires are used to categorize a singular person, but there are also quite a number which try to quantify how that person forms bonds to others. At the same time, the communicative structure of a question automati-

cally creates a certain kind of involvement. What I am aiming for is the field of tension between objective quantification and intersubjective exchange: Who are we as individuals? And to what extent do we create and recreate ourselves in every moment we interact with others?

Die **Huggy Bears** sind in diesem Jahr bereits das vierte Mal zu Gast im Programm von WUK performing arts. Wie auch in 2016, 2018 und 2020 präsentieren sie erneut die in einem Jahr entstandenen Arbeiten junger Performancekünstler_innen.

Woher ich komme.

Masha Qrella

Ich bin in Ostberlin geboren. Ich war 14 als die Wende kam. Mit 14 waren wir Revolutionäre und mit 16 waren wir bereits verstummt.

Wir besetzten zwar Wohnungen in Berlin Mitte, aber nicht aus politischer Überzeugung, sondern weil sie leer standen und Eigentum für uns keine Bedeutung hatte, wir kamen ja aus der DDR. Wir spielten in Bands ohne eine politische Vision, unsere war ja gerade ad absurdum geführt worden.

Unsere Musik kam ohne Worte aus und sie war unsere Fahrkarte in den Westen.

Wir konnten mit feministischen Veranstaltungen und Diskussionen nichts anfangen. Wir begriffen das Problem nicht. In unseren Bands spielten Jungen und Mädchen, wir sahen keinen Unterschied. Wir hatten andere Probleme, für die wir keine Worte fanden, wir hatten keine Identität, aber eine Zukunft in einem Land mit Spielregeln, die wir nicht kannten und die wir erst lernen mussten. Wir vermieden alle Worte, die uns als Osis outeten.

Wir versuchten die Pop-Codes zu lesen und stellten sie ganz vorsichtig und von nur wenigen gehört in Frage. Aber unser Respekt vor dem, was wir nicht kannten war größer als unsere Zweifel. Uns umhüllte eine Aura von Authentizität und Naivität. Für deren Ursprünge interessierte sich keiner.

Die Jahre vergingen. Die Codes sind dechiffriert. Meine Ehrfurcht vor westdeutscher Popkultur ist verschwunden, meine Zweifel am System sind größer geworden...

Wir sehnen uns nach Utopien, nach Frei- und Zwischenräumen. Wir bekommen Verwertbarkeit und Verkaufsstrategien als Antwort. Der Popkultur, die angetreten ist als „Experimentierfeld der Demokratie“, geht es so schlecht wie dem System, dessen Teil wir ungefragt geworden sind.

Ich verstehe mittlerweile die Genderdiskussionen und Feminismusdebatten. Ich kenne und erkenne Referenzen und Bezüge zu der Popmusikgeschichte, wie sie der Westen geschrieben hat. Unsere Wissenslücken sind wie ein feiner Akzent, der unsere Herkunft verrät. Aber wir kennen alle Probleme, die unsere westdeutschen Gleichaltrigen mit ihrer Vergangenheit haben: den Horror vor der kleinbürgerlichen Spießigkeit ihrer Eltern, den westdeutschen Kleinstadtmief, die Sehnsucht nach Abgrenzung, die Zerrissenheit zwischen Sicherheit und Risiko und die Angst vor dem Versagen und der Vereinsamung. Das sind aber nicht die Fragen, die uns umtreiben. Wir ersticken an der Utopienlosigkeit unserer Generation...

Zum ersten Mal stolperte ich über Thomas Brasch in Marion Braschs Roman „Ab jetzt ist Ruhe“. Die persönliche Perspektive der Autorin kam mir so vertraut vor: Eine Familiengeschichte der DDR-Nomenklatura aus der Perspektive der kleinen Schwester. Ich erwachte wie aus einer Amnesie. Das war auch meine Geschichte, meine Perspektive und meine Vergangenheit, die ich jahrelang ausgeblendet hatte. Ich hatte sogar meinen Namen geändert, um nicht auf meine Ostidentität und Familiengeschichte reduziert zu werden.

Ich fing an Texte von Thomas Brasch zu lesen. Mein Zugang zu Lyrik war schon immer der über Musik und Songs. Meist waren es englischsprachige Texte, die später auch mein eigenes Songwriting prägten. Hier gab es nun deutschsprachige Texte, die mich nicht mehr losließen und ich begann, ohne das Ziel einer Vertonung vor Augen zu haben, Textzeilen, die mir nicht mehr aus dem Kopf gingen, zu singen...

Thomas Brasch hat vor allem in seinen Gedichten eine Art und Weise gefunden, das Wesen dessen vorauszusagen, an dem unsere Gesellschaft heute krankt: am Verlust und Zusammenbruch der eigenen Persönlichkeit. Seine Texte berühren das, was wir glauben verloren zu haben und geben gleichzeitig eine Antwort für eine mögliche Haltung. Er war Utopist, Visionär, Künstler und Mensch. Thomas Brasch ist tot. Menschen wie er fehlen. Genauso wie Utopien. Aber seine Texte gibt es noch. Ich will, dass sie weiterleben und uns inspirieren.

Die Künstlerin/Musikerin **Masha Qrella** wird im Oktober 2021 nach drei Anläufen nun endlich mit ihrer Arbeit „WOANDERS“ im Programm von WUK performing arts zu erleben sein, eine Koproduktion mit dem HAU Berlin. Im musikalischen Zwiegespräch mit ihren Mitmusiker_innen und mit Hilfe der Gedichte von Thomas Brasch begibt sich Masha Qrella in „WOANDERS“ auf die Suche nach verlorenen Utopien und einer möglichen Haltung zu den Widersprüchen unserer Zeit.

Whatever **THAT** means.

Susanne Schuda

Schudini The Sensitive hat Urlaub gemacht und fühlt sich nachher nicht besser. Währenddessen war sie gewissermaßen abgelenkt. Abgelenkt durch Sportprogramm, durch die Ereignisse in ihrem Körper – Muskelkater, Atemtechnik und solche Sachen. Abgelenkt durch andere Menschen, ganz viele Körpermenschen, wenn Schudini durch den Speisesaal ging und entsprechend kurz in die verschiedenen Gespräche hineinhorchte, waren die Themen entweder Ernährung oder „Körper im Sport“, Muskeln, Belastung, Leistung, Dauer, Knochengerüst, Faszien, all das. Und Ernährung auch, klar, denkt Euch die Schlagworte selber, da kommt einiges zusammen, es ist eine individuelle Wissenschaft. Irgendwann sagt Schudini, „Ich will weniger Fleisch essen wegen des Klimas, nicht wegen mir. Glaub nicht, dass ich auf diesen Körper achte.“ Der letzte Satz war so halb kokett übertrieben. Schudini übertriebt gerne, manche haben geschmunzelt, andere waren leicht irritiert, ist schließlich alles ein bisschen anders in so einem Kontext. Und die Frage ist nicht nur, was ich sage, sondern auch wo und zu wem. Auch daraus könnte man ein schönes Spiel machen. Ein Brettspiel, Kontext-Drama oder so...

Also was ist „das Körper“? Manche fühlen sich in ihrem Körper beheimatet, im Sinne einer Seele, die kommt und geht, insofern auch Körper als Tempel. Ich glaub, viele sind auch einfach Körper, verstehen ihn als faktisch und ihre Psyche als unfaktisch, oder so.

Schwieriges Thema... Andere mögen ihren Körper nicht besonders, das geht hin bis zum Hass, das kann sehr unterschiedlich sein, hat aber wohl in den meisten Fällen damit zu tun, dass die eigene Körperform gesellschaftlich nicht unbedingt appreciated wird. Also die verinnerlichte Außenwahrnehmung. Und dann kommt: Nur wenn Du dich selbst liebst, können Dich auch die anderen lieben. Schudini ist skeptisch, was Selbstliebe angeht, Selbstfürsorge ja, Selbstakzeptanz, unbedingt. Im Übrigen gilt: Whatever love means.

Als Schudini mit auf dem Berg war, kamen sie an einem Wasserfall vorbei, in dem nicht viel Wasser fiel. Die Wanderleiterin erzählte, da war früher mehr Wasser. Schudini murmelte ein halbqualifiziertes: Klimakrise. Halbqualifiziert, weil wir müssen das nochmal genau lernen, den Unterschied zwischen Wetter und Klima. Anyhow, am Berg is weniger Eis, weniger Schnee, weniger Wasser und rundherum wird der Boden versiegelt – und das ist jetzt nicht halbqualifiziert, sondern zugespitzt. Die Wanderleiterin meinte, sie hofft, dass die Menschen und die Natur sich gut auf die Veränderung einstellen werden können. Was Schudini für die Menschen eher ausschließt, wobei es schon sein kann, dass es Inseln des Überlebens geben wird. Wie immer die aussehen. Insofern sieht Schudini die Körperfrage tatsächlich wieder irgendwo beim survival, rennen können ist wichtig. Wobei, wenn die ganz große Welle kommt, hilft das auch nichts mehr, aber besser is...

Auf dem Rückweg in die betonierte Stadt durfte Schudini auf einer Rückbank Platz nehmen und einige Stunden dem Gespräch zweier Sportmenschen lauschen. Was sie da raus hörte: Es wird erheblich mehr Internet-Recherche gemacht bzgl. Corona als bzgl. Klimakrise. Es wird die Frage gestellt, warum fitte Menschen, die auf ihren Körper achten, soviel Krankenkassa-Beitrag (die Krankenkassa heißt jetzt übrigens Gesundheitskassa) zahlen müssen für die Menschen, die fressen, rauchen, saufen und das alles sitzend. Hier wird der Selbstliebende also zum Opfer eines unbeherrschten Kollektivs.

Für Schudini stellt sich die Frage, wie ist das jetzt mit dem Individuum und dem Kollektiv, der Freiheit und Verpflichtung? Und was hat das alles mit der kapitalistischen Kultur zu tun? Wer fühlt sich sicher und unabhängig zugleich? Und wenn ja, ist es eine Fehleinschätzung? Sind wohlhabende Menschen (im Wortsinn) unabhängig?

Wieder in Wien hat Schudini mit einem freundlichen Bekannten und seinem Auto ein paar größere Erledigungen gemacht. Er hat ihr erzählt, dass die Teststäbchen giftig sind, sein Kind davon krank wurde, und dass er und viele andere jetzt die Kinder aus der Schule nehmen und gemeinsame Lerngruppen bilden. Schudini hatte sehr gemischte Gedanken und Gefühle dazu. Das mit den Teststäbchen hat sie „recherchiert“, die werden sterilisiert, der Stoff, der dafür verwendet wird, ist giftig, verdampft dann aber. Zu der Schulgeschichte meinte Schudini, dass man aufpassen muss, nicht noch tiefer ins eigene Weltbild zu gehen, sondern im Austausch mit anderen zu bleiben. Dem hat ihr freundlicher Bekannter zugestimmt. Was immer die beiden darunter verstehen.

Dann hat Schudini gemeinsam mit Nehle Dick eine kleine „Late Night Group Therapy“-Klausur abgehalten. Fünf Expertinnen aus den Themenbereichen Arbeit, Politologie, Asylrecht, ökologische Ökonomie, und Digitalisierung sprachen über ihre Themenbereiche / Forschungsfelder / Arbeit.

Auf der Suche nach einer gemeinsamen Frage, mit der jeder Themenbereich spezifisch verhandelt werden kann, kamen folgende Assoziationen:

Institution und Krise.

Wir befinden uns in multiplen Krisen – wie kann die Veränderung gestaltet werden?

Wie können Wissen / Inhalte vermittelt werden?

Was sind Austauschorte für Menschen aus verschiedenen Kontexten mit verschiedenen Hintergründen? Austausch und Begegnung als demokratiepolitisches Instrument.

Letztlich haben sie sich auf „Das Individuum, die kollektive Verantwortung und die Teilhabe“ geeinigt.

Im Nachhinein wundert Schudini sich, warum das Individuum so präsent ist, weil sie persönlich das Individuum eher langweilt bzw. anstrengt (ganz persönlich). Individualität ist ziemlich goer und seit Social Media eine Ware mit durchgestyltem Authentizitätsanspruch.

Schudini vermutet, auch das Individuum steckt in der Krise. Es gibt schon länger die individuellen neoliberalen Individuumskrisen: die Selbstfindung, die Selbstliebe, die Selbstverantwortung, die Verantwortung des_r Konsument_in im freien Markt, die Leistung, der Wille, die harte Arbeit an sich selbst, etc. Die neue Krise des Individuums könnte die Frage sein, wie ich mich in kollektiven Prozessen einbringe. Wie wir kollektive Prozesse gestalten. Whatever that means.

Eure Schudini The Sensitive (don't ask wegen der dritten Form)

Die Künstlerin **Susanne Schuda** war mit ihrem Format „Late Night Group Therapy. Die Show für Gesellschaft, Politik und Unbewußtes mit Schudini The Sensitive.“ bereits mehrfach zu Gast im Programm von WUK performing arts. Gemeinsam mit ihren wechselnden Gäst_innen widmet sie sich anhand systemischer Aufstellungen den großen Themen und Fragen der Zeit, das nächste Mal in zwei Veranstaltungen im Oktober 2021.

Die Grenzen der Menschheit – Hyperrealität – Revolution und Avatare.

Thomas Jelinek

Was wir jetzt dringender benötigen als je zuvor ist Kreativität! Technokratische Versuche, mit den vorhandenen Strategien ein sich revolutionierendes System zu bändigen, werden scheitern müssen.

Denkräume müssen erweitert, neu geschaffen und trotz aller Ernsthaftigkeit und gegenwärtig verständlicher Ermüdung lustvoll genutzt, vor allem von vielen frequentiert werden.

Die Inszenierung des Posthumanismus reicht nicht, sie muss den sich verändernden Prozessen Ideen und Konzepte entgegenstellen. Dazu muss allerdings der konsumistische Passivzustand aufgegeben werden und die Komfortzone, wie heute gerne gesagt wird, verlassen werden. Nur ein paar Schritte.

Noch muss niemand in den reichen europäischen Ländern sein Leben aufgeben und wie in „Matrix“ Proteinpampe aus rostigen Blechbüchsen löffeln, um täglich sein bedrohtes Leben aufs Spiel zu setzen.

Die Analyse, der Diskurs und die Simulation in der Kunst zurzeit sind die Schritte vor der Handlung. Wir haben uns bereits zu hybriden Wesen entwickelt, die zwischen Simulation und physischer Aktion leben. Unser Kommunikations- und Handlungshorizont hat sich exponentiell erweitert, wie alle soziale Interaktion sich immer mehr zum theatralen Raum, zur Performance mutiert. Die künstlerische Simulation rückt immer näher an die

Alltagsrealität. Gleichzeitig polarisieren sich die Machtverhältnisse und die Kontrollmechanismen greifen immer tiefer in unsere Privatsphäre und individuelles Sein.

Wo unsere Grenzen eigentlich liegen, lässt sich nicht genau definieren.

Das muss aber nicht nur als Kritik verstanden werden, sie spiegeln unser erweitertes Verständnis der physikalischen und biologischen Prozesse wieder.

Wie es scheint, sind wir, die Menschheit, an einem Punkt angekommen, wo wir noch nie waren. Es ist keine Neuigkeit, dass wir uns im fundamentalsten Umbruch der bekannten Menschheitsgeschichte befinden, der auch ein relativ zeitnahes Ende zumindest unserer physischen Existenz haben könnte. Alle menschlichen Lebensbereiche befinden sich in einer labilen Lage. Die komplexe Verknüpfung mit den radikal bedrohlichen Entwicklungen der Biosphäre, wie der Klimaveränderung durch Atmosphärenerhitzung und anderen menschlichen Einflüssen zeigen die emergenten Prozesse unseres Lebenskontexts und geben unseren Entscheidungen existentielle Urgenz. Gleichzeitig müssen wir uns selbst, mit unseren sozialen und politischen Strukturen als emergentes System begreifen, was sowohl Voraussagen als auch individuelle Orientierung schwierig macht.

Anders gesagt: Wir sehen uns einer Revolution allen Menschlichen gegenüber, die sich aus dem Zusammenspiel einer Menge, bislang aus Ignoranz, als einzeln wahrgenommener Prozesse, verdichtet hat.

Sogar die Definition, wer wir, was die menschliche Art, was die Welt ist, steht auf vielen Ebenen und global gesehen zur Disposition. Neben den immerwährenden Konflikten um Ressourcen und geopolitischen Kriegen werden wieder massive Kriege um Glaubens- und Definitionsmacht geführt. Ein schlimmerer Auflösungszustand kann, von einem statischen Betrachtungspunkt aus, kaum vorgestellt werden.

Angesichts dieser hoffnungslos scheinenden Zukunft ist es nur verständlich, dass Menschen Fluchtverhalten zeigen. Im Gegensatz zu den postkolonialen Ausbeutungszonen des Planeten,

die wir in Afrika, bestimmten Regionen des so genannten Nahen Ostens, Asiens und Südamerikas verorten, bezieht sich das Fluchtverhalten mehr auf die zu erwartende Zukunft als auf die realen unerträglichen Zustände des gegenwärtigen Lebens.

FLUCHT und SUCHT

Die Zusammenhänge zwischen Flucht und Suchtverhalten sind bis heute im Kontext von Drogenmissbrauch, Alkoholismus, Spielsucht, aber mittlerweile auch Suchtverhalten im Bereich der Nutzung digitaler Kommunikation, die einige der angesprochenen Komponenten verknüpfen kann, tiefgreifend erforscht. Im Grunde bestätigen sie die seit der Mitte des 20. Jahrhunderts gezeichneten Visionen dystopischer Zukunfts-Szenarien. Viele im Cyberpunk entwickelten Science-Fiction Dystopien sind zumindest zu großen Teilen heute Realität.

Das wohl berühmteste der frühen Werke, in denen eine hybridisierte Welt beschrieben ist, ist William Gibsons „Neuromancer“ Trilogie aus 1984.

Oder später „Snow Crash“ von Neal Stephenson, in der die handelnden Personen aus einer anarchokapitalistischen Dystopie fliehen, in dem sie sich durch das Metaversum - der hochgradig direkten Verknüpfung des Internets mit Massen Multiplayer Online Games - wie es heute bereits Realität ist, mit Avataren bewegen. Auf Stephenson und „Snow Crash“ gehen angeblich die heutige Bedeutung des Begriffs „Avatar“ und der Begriff „Metaversum“ zurück.

Dass er zeitweiliger Berater der Firma Blue Origin und Jeff Bezos war und Mitbegründer der Softwarefirma Subutai Corporation etc. ist zeigt nebenbei, wie verknüpft auch bereits Science-Fiction und Technologieentwicklung heute sind.

HYPERREALITÄT und HYPERAKTIVITÄT

Auch die medial beschleunigte und manipulierte Wirklichkeit ist kein neues Phänomen des 21. Jahrhunderts. So schreibt Jean

Baudrillard schon 1976, dass wir im Zeitalter der Simulation leben, in einer Wahrnehmungswelt, in der Zeichen und Werte beliebig sind, Arbeit nicht mehr der Produktion dient, der Tod aus dem Leben verdrängt wird. Und beschreibt so vor 45 Jahren die Verschiebung einer Selbst- und Kontextwahrnehmung von einer stabilen Vorstellung einer Welt, in der sich Schein und Wirklichkeit auseinanderhalten ließ, zu dem Kontext heute, in dem das Reale in der medial erzeugten Hyperrealität aufgegangen ist.

„Heute kippt das ganze System in die Unbestimmtheit, jegliche Realität wird von der Hyperrealität des Codes und der Simulation aufgesogen.“ Jean Baudrillard 1976

Das beschreibt natürlich in erster Linie die zumindest relativ sozial gesicherten Zonen unseres Planeten. Die Folgerung, dass alle Wahrnehmung eine Art virtueller Simulation ist und im Grunde immer schon war, wird schon seit Platon von vielen vertreten und einigen zeitgenössischen neurologischen Studien bestätigt. Diese, durch die digital vernetzte Kommunikation materialisierte Vorstellung, hat das gegenwärtige Paradoxon, in dem wir gleichzeitig eine in der bekannten Menschheitsgeschichte noch nie da gewesene Kenntnis der komplexen Systemprozesse physikalischer, biologischer, etc. Vorgänge haben, andererseits diese permanent von Interessensgruppen manipuliert wird und in einen fundamentalen Zweifel zu stürzen drohen.

In gewisser Weise erinnern sich dabei Parallelen zur Entwicklungsphase der Pubertät, die eine nur vorübergehende Handlungsunfähigkeit gegenüber lebensbedrohenden Krisen bedeuten würde. Das wäre eine hoffnungsvolle Interpretation als Übergangsphase der gegenwärtigen Prozesse.

In der Diskussion über mögliche Zukunften scheint vielen nicht aufzufallen, dass wir schon mitten drin sind und als hybride Wesen diskutieren.

Es haben mehr Menschen ein Smartphone als trinkbares Wasser. Fast alle Menschen der nördlichen Hemisphäre des Planeten haben Avatare – viele auch schon digitale Begleiter in sogenann-

ten Sprachassistenten. In Deutschland nutzten 2020 bereits 45% Google Assistant, Alexa oder Siri, und bei den den so genannten Digital Natives (18-39 Jahre in der Studie) sind es sogar 59%, Tendenz rapide steigend (Postbank Digitalstudie 2020),

Eine wachsende Zahl an Menschen vernetzt sich immer intimer mit dem kybernetischen, immer intelligenter werdenden Kommunikationsnetz, arbeitet in on-line-clustern und vertraut ihre Daten der Cloud an. Es geht aber noch weiter. So schreibt etwa Yuval Harari in einem Beitrag für die Financial Times: "Im mittelalterlichen Europa, hatten Priester und Eltern die Macht, den Ehepartner auszuwählen. In einer dataistischen Gesellschaft frage ich Google, auszuwählen."

Unsere Repräsentant_innen im digitalen Paralleluniversum sind die Avatare.

Mit dem Avatar gleicht sich das menschliche Individuum der „Maschine“ an, weil sich auch eine kybernetische „Intelligenz“, ein algorithmisches „Gehirn“ in der Kommunikation mit Menschen nicht anders als in Form von Avataren manifestiert. Schon jetzt ist es in manchen Situationen zunehmend schwierig geworden, Bots – also künstliche Charaktere – und tatsächliche, biologische Menschen in der Kommunikation zu unterscheiden. Im Alltag kommunizieren wir immer öfter mit kybernetischen Avataren in Helplines oder Support-Hotlines bei Bestellungen oder Installationen. Aber auch untereinander wird immer mehr über solche Avatare kommuniziert, so wie in den sozialen Medien die Menschen sich als bestimmte Charaktere inszenieren, die meist in einer Art Idealvorstellung ihrer selbst ikonografisch gestaltet werden. Sind umgekehrt Avatare eine brauchbare Erweiterung unseres Handlungshorizonts? Welche Rolle spielen unsere Avatare für uns, welches Verhältnis haben wir dazu?

Haben Sie sich jemals gefragt, was ein Freund, eine Freundin tun würde, wenn sie in Ihrer Entscheidungssituation wäre? Oder darüber nachgedacht, wohin ein Familienmitglied gehen könnte, wenn es mit Ihnen ein Reiseziel besuchen würde? In vielen Fällen können Sie nur raten, was eine Person an Ihrer Stelle tun würde. Aber jetzt können

Sie sich deren Identität "ausleihen" und eine Frage mit der Gewissheit stellen, eine relevante und wertvolle Antwort zu erhalten.

Dieses Projekt nutzt ein verteiltes Netzwerk für maschinelle Intelligenz, um es seinen Nutzern zu ermöglichen, ihren wachsenden digitalen Fußabdruck zu kontrollieren, ihn in ihre digitale Repräsentation umzuwandeln und ihn als Teil eines sozialen Netzwerks zu teilen. Das Projekt erstellt ein sich entwickelndes ontologisches Mapping einer Person auf der Grundlage ihrer digitalen Interaktionen und ermöglicht es der Person, ihre aggregierte Wissensbasis in Form eines Software-Agenten darzustellen. Dieser Agent kann dann als Chatbot oder sprachbasierter Assistent dargestellt werden. Das Projekt zielt darauf ab, eine Reihe von "Identitäts-Rendering-Kits" zu veröffentlichen, die es den Nutzern ermöglichen, ihre Wissensbasis schnell in einem Vertrauensnetzwerk zu teilen.

(Werbetext der Firma HUMAN DYNAMICS)

Neben den freiwillig selbst erstellen Avataren haben wir aber auch über unsere Datenfährte und Suchmaschinen, die ja gleichzeitig Datenschürfinstrumente sind, zusammengestellte Datenpakete, die uns immer genauer abbilden und ein Datenbild liefern, das dem physischen Individuum einen fast identischen Avatar verkauft und verfügbar auf den Datenbanken abbildet. Wessen Avatar ist dann z.B. Alexa oder Siri? Sind wir bereits am Weg, selbst Avatare algorithmischer Steuerungsnetze zu werden? Auch wenn das nur einen kleinen Ausschnitt der Entwicklungsprozesse fokussiert, so zeigt sich genau hier ihre politische Brisanz.

Es wird bereits von verschiedenen Seiten laut darüber nachgedacht, ob demokratische Prozesse wie Wahlen nicht besser über die Datenprofile automatisiert werden sollten. Die Idee der Demokratie befindet sich in der gegenwärtigen Form zunehmend manipulierter Medienprozesse und Desynchronisierung von Information und Entscheidungsprozessen in einer seiner schlimmsten Krisen. Und es scheint verführerisch, diese verhältnismäßig schwerfälligen und leicht zu hackenden Prozesse der Entscheidungsfindung durch smarte algorithmusgesteuerte Profilinganalysen zu ersetzen. Aber Politik und Entscheidung ist nicht nur Anpassung an Kommunikationshabits, Geschmack und Yes - No ohne Feedback.

Der Historiker Yuval Harari schreibt dazu, dass der Liberalismus an dem Tag zusammenbrechen wird, an dem das System mich besser kennt als ich mich selbst, und "...liberale Gewohnheiten wie Wahlen obsolet werden, denn Google wird in der Lage sein, sogar meine Überzeugungen besser zu repräsentieren."

Eine solche Welt ist nicht mehr von Menschen bevölkert wie wir sie noch kennen.

Eine andere auch nicht, nebenbei bemerkt.

Wir werden in jedem Fall nicht mehr die sein, die wir jetzt sind.

Wer sind wir am Weg zu werden?

Der Künstler **Thomas Jelinek** ist Regisseur und transdisziplinär arbeitender Konzeptkünstler, Dramaturg und Kurator. In seinen Projekten arbeitet er an der Herstellung von laborhaften Diskursräumen und Rauminstallationen. Mit seinem Format des Test.Lab war er im Frühjahr 2021 zu Gast im Programm von WUK performing arts, in einem Livestream mit Expert_innen und dem online Publikum, in dem in spielerischen performativen Miniaturen ein haptischer Diskurs zur Gegenwart entwickelt wurde. Im Oktober 2021 wird nun ein weiterer Teil des Test.Labs in einer hybrid Variante realisiert.

12 Jahre TanzTag in Wien

ein Projekt von Gisela Elisa Heredia & tanz.coop - verein for arts

In Anlehnung an den Welttanztag veranstaltet tanz.coop - verein for arts am 9. Oktober 2021 zum bereits zwölften Mal den TanzTag in Wien. In diesem Rahmen präsentieren junge Tänzer_innen und Choreograph_innen eigene moderne / zeitgenössische kurze Tanzstücke vor Publikum. Der TanzTag.21 will so erneut Platz für zeitgenössischen Tanz und all seine Facetten machen und dabei den Raum für den Austausch neuer Ideen, Unterstützung und Vernetzung öffnen.

Der TanzTag - die weltweite Idee des Tanztages

1982 wurde durch das Internationale Komitee des Tanzes des ITI (Internationales Theater Institut) der Welttanztag

ins Leben gerufen und wird seither jährlich am 29. April weltweit gefeiert. Anlass ist der Geburtstag des französischen Tänzers und Choreographen Jean-Georges Noverre (1727-1810), der im 18. Jahrhundert das Ballett maßgeblich reformierte. Noverre kämpfte für Natürlichkeit und Humanismus im Tanz, für Leidenschaft und glaubwürdig dargestellte Geschichten, für Realitätsbezogenheit und für die vielseitige Bildung seiner Tänzer_innen in Poesie, Geschichte, Malerei, Geometrie, Musik und Anatomie, als Bedingung einer perfekten Tanzkunst.

Ziel des TanzTages ist es, die Welt des Tanzes zu vereinen, den Tanz zu feiern und ihn in

seiner Universalität hervorzuheben. Indem der Tanz alle politischen, kulturellen und ethnischen Grenzen überschreitet, werden alle Menschen in Frieden und Freundschaft in der gemeinsamen Sprache des Tanzes vereint.

Das Projekt TanzTag bedeutet für uns und viele Künstler_innen in Österreich und zahlreichen anderen Ländern eine große Möglichkeit, künstlerische Entwicklungen zu zeigen und die Vernetzung einer lebendigen Tanzszene voran zu treiben.

Unser Ziel ist es, den Internationalen TanzTag in Wien zu feiern und diesem einzigartigen Tag eine Plattform zu bieten und seine Wichtigkeit zu unterstreichen. Als internationales Fest hat der TanzTag eine Beständigkeit geschaffen und soll in Wien seinen festen Platz behalten. Das ist unser Wunsch und der von vielen Künstler_innen.

„...Vor fünf Jahre hat Gisela E. Heredia ein Team von Tänzerinnen und Choreografinnen versammelt, um den TanzTag auch in Wien würdig zu feiern. Jedes Jahr werden aus vielen Einrei-

chungen und Konzepten aus dem Bereichen Zeitgenössischer Tanz, Tanztheater und Performance die besten ausgewählt... Das Ziel der Initiatorin und ihrem Team ist es, innovativen Stückideen eine Plattform zu bieten und neue Tendenzen im zeitgenössischen Tanz aufzuzeigen...“ (Ditta Rudle, Tanz.at, 2014)

Es gibt bereits einige Möglichkeiten zusammen zu kommen, zu tanzen und sich auszutauschen, doch finden wir die Idee und die bereits zahlreichen Umsetzungen in vielen Ländern und Städten auf der Welt, einen speziellen Tag des Tanzes einzuführen, erstrebenswert. Ein Tag, an dem viele verschiedene und doch gleich gesinnte Tanzliebende an einem Ort gemeinsam arbeiten, gemeinsam erarbeiten und gemeinsam präsentieren.

Mit dem TanzTag möchten wir wieder und noch mehr vor allem jungen Tänzer_innen, Choreograf_innen, Künstler_innen in Bereich Zeitgenössischer Tanz eine Plattform für ihr Wirken bieten. Wir möchten Vernetzung, Austausch und künstlerische Zusammenarbeit initiieren.

Der **TanzTag** wurde schon mehrmals im WUK Werkstätten- und Kulturhaus veranstaltet. Erstmals findet er nun aktuell in Kooperation mit WUK performing arts statt, wobei er ursprünglich für Juni 2020 geplant war, aber aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung von COVID-19 abgesagt werden musste und nun im Oktober 2021 nachgeholt wird.

SEPTEMBER – OKTOBER 2021

OutOfTheBox Breakdown #3

Live-Tutorials

9. September 2021 – 17:00 Uhr – Online via Zoom

Christina Rauchbauer OLE OLE OLE. EINE ODE AN DEN KÄFIG!

Performances in verschiedenen Fußballkäfigen Wiens.

10. bis 19. September 2021 –

5., Einsiedlerplatz / 15., Henriettenplatz / 20., Hannovermarkt

PCCC* #16 Genius!

Vienna's First Queer Comedy Club

13. September 2021 – 19:30 Uhr – WUK Saal

Super Nase & Co. Supernoseum

Dauerausstellung mit performativer Bespielung

16. bis 26. September 2021 – Zacherlfabrik, Nusswaldgasse 14, 1190 Wien

SEPTEMBER – OCTOBER 2021

Saisoneroöffnungsgespräch

21. September 2021 – 18:00 Uhr – WUK Foyer

HUGGY BEARS 2021 Uraufführungen

Laura Stoll
dissect / attach

maria mercedes:
Ballade

21. und 22. September 2021 – 19:30 Uhr – WUK Saal

Livestream und Künstler_innengespräch am 22. September 2021

Frida Robles
*Sessions with Frida: A performance
on the possibilities of healing*

PUC Collective
dreamscrapper

24. und 25. September 2021 – 19:30 Uhr – WUK Saal

Livestream und Künstler_innengespräch am 25. September 2021

SEPTEMBER – OKTOBER 2021

Masha Qrella **WOANDERS**

Österreichische Erstaufführung

1. und 2. Oktober 2021 – 19:30 Uhr – WUK Saal

Susanne Schuda **Late Night Group Therapy**

Polit-Talk mit systemischer Aufstellung

5. September 2021 – 19:30 Uhr – WUK Saal

7. September 2021 – 19:30 Uhr – WUK Saal

Thomas Jelinek **Games and Avatars**

TEST.TUBE.LABOR 04

8. Oktober – 20:00 Uhr – Online via Livestream

TanzTag.21 **12 Jahre Internationaler Tanztag in Wien!**

Kurzstücke

9. Oktober 2021 – 19:30 Uhr – WUK Saal